

Erkenntnis Gottes in der Natur?

Predigt von Rosmarie Haldimann gehalten in Brugg am 18. Juli 2021

Röm 1:20-22

Denn was von Gott unsichtbar ist, seine unvergängliche Kraft und Gottheit, wird seit der Erschaffung der Welt mit der Vernunft an seinen Werken wahrgenommen; es bleibt ihnen also keine Entschuldigung. 21 Denn obwohl sie Gott erkannten, haben sie ihm nicht die Ehre gegeben, die Gott gebührt, noch ihm Dank gesagt, sondern sie verfielen mit ihren Gedanken dem Nichtigen, und ihr unverständiges Herz verfinsterte sich. (Zürcher Bibel 2007)

Einstieg

Der Vers aus Röm 1:20 löste über die Jahrhunderte in der Theologie sowie in der Philosophie sehr viel Nachdenken und Diskutieren aus.

Kann man Gott in der Natur erkennen? Kann man von der Natur auf das Wesen Gottes schliessen? Wie ist dieser Gott? Wie heisst er? 'Gott' ist kein Name, sondern die Bezeichnung jener letzten Macht oder Instanz, die über und hinter allem steht.

Wie rufen wir diesen Gott an? Mit den Juden nennen wir ihn 'Jahwe'. Durch Jesus Christus dürfen wir ihn 'Vater' nennen. Oder wir rufen Jesus Christus an.

Wie rufen Sie Gott an?

Manche gehen lieber in die Natur als in eine Kirche, um Gott zu finden. Findet man Gott in der Natur? Welchen Gott finde man in der Natur?

Unterschiedliche Interpretationen

Ob und welchen Gott der Mensch in der Natur findet, hängt davon ab, wie er die Natur interpretiert!

Ein Beispiel: Aus der Gymi-Zeit mag ich mich an ein Gedicht erinnern, in welchem der Dichter – etwas zynisch - über den Vogelgesang philosophiert. Zuerst lässt er einen Gottesanbeter staunen: Wie schön loben die Vögel Gott den Schöpfer mit ihrem Gesang! - Danach wechselt die Szene und der Dichter erklärt als Wissenschaftler, dass das kein Lobgesang für Gott, sondern Verteidigung ihrer Territorien ist. ... Seither höre ich dem Vogelgesang mit der ungelösten Frage zu, ob sie Gott loben oder ihre Territorien verteidigen. Als aufgeklärte, moderne Frau müsste ich dem Letzteren zustimmen ... aber mein Herz lacht mich aus und sagt: «Hör doch zu, wie wunderbar die Vögel singen, kann das etwas anderes sein als ein Lob Gottes?!»

Plötzlich merke ich, dass alles in der Natur verschieden gewertet werden kann: Wie ist das z.B. mit einem feinen Apfel? Soll ich Gott für das prächtige Aroma danken, oder soll ich den Zuchterfolg und das Können der Produzenten rühmen? ... Einerseits erhalten unsere Früchte durch fleissiges Pflegen und viel Knowhow in der Züchtung ihre hohe Qualität. Andererseits kann kein Mensch das Wachsen und Reifen fabrizieren.

Wir wissen alle, dass es bis zur feinen Frucht mehr als menschliches Können braucht. Wie drücken wir das aus? Sagen wir: es braucht auch etwas Glück. Oder sagen wir: es braucht auch Gottes Segen dazu.

Unterschiedliche Weltbilder

Je länger ich nachdenke, je mehr merke ich, dass die unterschiedlichen Interpretationen auch unterschiedliche Weltbilder und Lebensgefühle erzeugen.

Ein Beispiel: Der Evolutionslehre zufolge überleben die stärkeren Pflanzen und Tiere und die Schwächeren scheiden aus. In der Tierwelt kann sich weiterentwickeln und fortpflanzen, wer stärker und besser anpassungsfähig ist. Wer dieses Prinzip auf das menschliche Zusammensein anwendet, kommt leicht auf eine Welt des 'Faustrechts'. Das Prinzip der Selektion wird schnell zu einem Kampf ums Dasein (Wikipedia: Sozialdarwinismus). - Ungefähr nach dem Prinzip der Selektion funktioniert auch die freie Marktwirtschaft, in der sich die Produkte dank Konkurrenz und Selektion immer höher entwickeln. Wer besser und anpassungsfähiger ist, hat Zukunft. - Bereits in der Schule gibt es solche Dynamiken. Der Stärkere hat das Sagen. Der Klügere kann eine bessere Ausbildung machen. Wer sich besser präsentiert, bekommt die Arbeitsstelle. Evolutionslehre radikal weitergedacht führt zum Lebensgefühl des Überlebenskampfes.

Auf der anderen Seite wird Gott durch die grossen Fortschritte der Wissenschaft und Technik immer mehr 'überflüssig'. Viele Gefahren können vermieden und Krankheiten geheilt werden. Die Technik macht früher Unmögliches möglich. Die menschliche Lebensexistenz hängt immer weniger von einem fürsorgenden Gott ab. Der Mensch stützt sich immer mehr auf technisches Knowhow, menschlichen Willen und Gesetze ab.

Gottvertrauen

Ein Bild des fürsorgenden Gottes wurde mir von der fürsorgenden Mutter tief ins Herz gelegt. - Ist der Glaube an einen fürsorgenden Gott einfach die Fortsetzung des Bildes der mütterlichen Fürsorge? - Oder ist es Realität bis ins hohe Alter und für alle Menschen?

Das hängt letztlich von der Einstellung des Menschen ab. Wer im Herzen diesen 'kindlichen' Glauben bewahrt und ein Leben lang darauf baut, der geht durch Not und Tod mit dem tröstlichen Wissen um Gottes Fürsorge.

Sicher seid auch ihr schon solchen glaubensstarken Menschen begegnet. Trotz aller Not und auch Angesichts des Todes wissen sie sich von Gott durchgetragen. Mich beeindruckt solche Menschen zutiefst. Sie erzählen von Gottes Führung in ihrem Leben, von Bewahrung und Wunder, die sie erleben durften. Sie sind in aller Not doch getrost und können allem Leiden auch noch gute Seiten abringen. Sie finden Wege aus der Not - Auswege, die Gott ihnen schenkt.

Man kann argumentieren, dass das alles eine Sache der Interpretation sei. Man kann eine natürliche Erklärung für wunderbare Erlebnisse suchen. Man kann es dem Zufall oder der positiven Haltung zuschreiben. Selten ist ein Geschehen so überraschend, dass man das wunderbare Eingreifen Gottes nicht durch natürliche Umstände, Zufall oder Glück erklären könnte. Mehr als einmal erlebte ich, dass Geschehnisse, die ich als wunderbares Eingreifen Gottes erlebte, als 'normal' erklärbar abgetan wurden. Na, ja – das Eingreifen Gottes kann man kaum beweisen - es bleibt ein Frage der Interpretation.

Wir glauben, dass da mehr dahinter steckt. Wir glauben, dass es Gottes reales Eingreifen, Retten und Helfen gibt.

Welches Gottesbild finde ich in der Natur?

Finde ich in der Natur den gütigen und fürsorgenden Gott? - Ja und nein!

Ja - ich sehe die Spuren der Güte Gottes etwa im erfrischenden Regen; ich erahne Gottes Lebenskraft in der Fülle und Vielfalt der Tierwelt oder im Löwenzahn, der den Asphalt aufbricht. Wenn ich sehe, wie der Wald sich nach einem Sturm wieder erholen kann, dann erahne ich etwas von Gottes Vergebung und Heilkraft. ...

Nein - wenn ich die zerstörerischen Kräfte der Natur betrachte, welche Pflanzen und Tiere wahllos zerstören und wenn ich die Schicksalsschläge sehe, die völlig unberechtigt und zerstörerisch über Menschen hereinbrechen, dann sehe ich nichts von Gottes Güte und Fürsorge!

Was ist dann?? – Woher kommen diese zerstörerischen Kräfte der Natur? Von Gottes Fürsorge? Oder von Gott dem Richter? Oder geschieht das zufällig?

Zu Zeiten von Paulus, war die Interpretation von Gottes Zorn und Strafe noch absolut üblich. (Das wird auch in Röm 1:18 ersichtlich.) Schicksalsschläge waren für Griechen und Römer von den Göttern gesandt. Bei allen Völkern ging es um die Frage, wie bekommt man einen gnädigen und segnenden Gott. Im Alten Testament ist die Vorstellung von Gott dem Richter eines der grundlegenden

Gottesbilder. Kriegerische Niederlagen, die Exilzeit aber auch persönliche Schwierigkeiten wurden im AT öfters als Strafe Gottes interpretiert.

Heute sind solche Interpretationen kaum mehr akzeptiert. Aber die Frage bleibt, welchen Gott ich in der Natur sehe. Erkennen wir darin einen gütigen und heilenden oder einen strafenden und zerstörenden Gott? Ist Gott Richter oder Heiler? Das kann aus dem Naturgeschehen nicht ermittelt werden.

Welches Gottesbild finde ich in der Bibel?

So gehe ich zurück zur Bibel und frage mich, was sie uns zuruft.

Ruft uns Jesus Christus zu, dass wir die Strafe für unsere Schulden erleiden müssen? – Nein! Jesus ruft uns zu, dass Gott durch ihn alle Schuld vergeben hat. Jesus ruft uns auf, auf Gottes Vergebung und Heilung zu vertrauen.

Die Bibel ruft uns zu, dass alles gut kommt – nicht zwingend in diesem Leben aber sicher in der Ewigkeit. Gottes Wort ruft uns auf, an Gottes Reich des Friedens und des Heils mitzubauen und zu vertrauen, dass es gelingen wird. Gott sucht uns als Mitarbeiter, die Not lindern. Er will uns als seine Botschafter von Versöhnung und Heilung.

Das alles sind Dinge, die weder in der Natur noch im menschlichen Denken selbstverständlich oder naturgegeben sind. Dazu braucht es Gottes Wort.

Die Bibel zeigt auch, wie sich die Menschheit entwickelt, wenn sie geprägt ist von Misstrauen in Gott, von Selbstverteidigung und Eigenleistung:

Seit den ersten Menschen, *Adam und Eva*, versperren menschliches Misstrauen und Ungehorsam den Weg ins Paradies.

Seit *Kain* herrscht Eifersucht und Neid. Es herrscht die Angst, dass der andere mehr bekommt und dass man selber nicht genug bekommt. Das führt nicht nur zu Konkurrenzdenken, das führt auch zum Mord, wie Geschichte von Kain zeigt.

Seit dem *Turmbau zu Babel* bauen sich die Menschen Türme von Reichtum und Wohlstand – nicht mit Gottvertrauen, sondern mit menschlicher Leistung! - Wer dabei alles Gesundheit und Leben opfert, wird ausgeblendet.

Mit seinem Handeln zieht der Mensch nicht nur sich, sondern auch die ganze Welt, Tiere und Pflanzen in Mitleidenschaft.

Die Schöpfung mit den Augen des Gottvertrauens sehen!

Wenn ich mit der Botschaft von Gottes Versöhnung, Liebe und Leben in der Natur nach seinen Spuren suche, erkenne ich sehr viel von Gottes Spuren. Aber es braucht Gottes Offenbarung, Gottes Wort, um seine Spuren zu sehen und Gottes Wille für diese Welt zu erkennen. Es braucht Jesus Christus, der uns in Wort und Leben bezeugt, dass Gott ein Gott der Heilung und der Versöhnung und nicht ein Gott der Bestrafung und Zerstörung ist.